

## **Lebensmittelsicherheit, Freihandel und Nachhaltigkeit**

### **Internationale Pressetour in der Schweiz**

*Die Schweizer Agrarjournalisten hatten Ende September gemeinsam mit dem IFAJ eine Pressereise organisiert, in der es um die heutige Situation der Schweizer Landwirtschaft, die Volksabstimmung zur Lebensmittelsicherheit und um den Tourismusmagnet Almagabtrieb ging. Angelika Sontheimer und Ulrike Amler berichten.*

Als „Drehscheibe der Biosphäre“ wird Schüpfpheim gern bezeichnet. Schüpfpheim liegt inmitten der UNESCO Biosphäre Entlebuch, einem von zwei Biosphärenreservaten in der Schweiz. Dort findet jedes Jahr Ende September die Entlebucher Alpabfahrt statt. Mehr als 250 Kühe, Jungrinder und Kälber kommen dann von ihren Sömmerungsalpen herunter und werden von ihren Äplern und Sennen samt deren ganzen Familien ins Tal geleitet. Etwa 40 Agrarjournalisten aus Kanada, USA und Japan bis Finnland, Dänemark und Norwegen, von den Niederlanden und Belgien über Serbien und Slowenien bis hin zu Südafrika und natürlich auch aus Deutschland waren im Rahmen der Pressereise „Lebensmittelsicherheit, Freihandel und Nachhaltigkeit“ dabei. Organisiert hatten die Reise unsere Schweizer Kollegen Corina Burn und Markus Rediger vom Landwirtschaftlichen Informationsdienst LID, Adrian Krebs von der Bauernzeitung, Roland Wyss-Aerni, Vorsitzender der Schweizer Agrarjournalisten und Chefredakteur Alimenta, Jürg Jordi vom Bundesamt für Landwirtschaft, BLW, Alois Hodel, ehemaliger Bauernsekretär im Kanton Luzern und Agrarjournalist und Sandra Steffen-Odermatt, Projektmanagerin der UNESCO-Biosphäre Entlebuch.

### **Sbrinz-Käse und Alpabfahrt**

Mehr als 12.000 Besucher waren in diesem Jahr zur Entlebucher Alpabfahrt gekommen. Wunderbar organisiert von Sandra Steffen-Odermatt besichtigten die internationalen Agrarjournalisten vorher noch ein Dorfkäserei mit Sbrinz-Herstellung, einem der ältesten Hartkäsesorten in Europa, bevor es mit Bussen auf mittlere Höhe in die Zwischenstation des Almagabtriebs ging. Dort hatten die Journalisten genügend Zeit, das Waschen der Tiere mit dem Hochdruckreiniger und Schmücken mit blumentumkränzten Halsbändern, Glocken und Kopfschmuck zu fotografieren und zu filmen. Wer wollte, konnte den Zug ins Tal begleiten. Dort bereiteten die Einheimischen und ihre auswärtigen Gäste den sieben Entlebucher Äplerfamilien, den verschiedenen Jodelclubs und anderen Folkloregruppen einen begeisterten Empfang. Sieben Stunden war die am weitesten entfernte Äplerfamilie mit ihren Tieren unterwegs. Nach einem Informationsnachmittag im Berufsbildungszentrum Natur und Ernährung Schüpfpheim (*siehe zweiter Artikel*) gab es abends auf der „Chilbi“ (Kirchweih/Feier) noch Äplermagronen, ein leckeres Gericht mit Makkaroni-Nudeln, Kartoffeln, Rahm, Käse und Zwiebeln.

### **Französische Milchschafe in den Schweizer Bergen**

Zur Pressereise gehörte auch eine Besichtigung des Schafbuur-Hofes ([www.schafbuur.ch](http://www.schafbuur.ch)) in Entlebuch: „Schafmilch ist etwas Besonderes. Wenn wir Schafmilchprodukte vertreiben wollen, müssen wir nah am informierten Kunden sein“, sagt Heidi Hofstetter. Zusammen mit ihrem Mann Peter und ihren Söhnen betreibt sie die Emscha (Entlebucher Milchschaaf) GmbH

im Kanton Luzern in der Zentralschweiz. Die einstige Hofmolkerei ist heute gewerblich (mehr als 50 % der verarbeiteten Milch stammt inzwischen nicht mehr vom eigenen Hof) und verarbeitet 350.000 Liter Schafmilch im Jahr. Hergestellt werden die Frischprodukte pasteurisierte Milch, Joghurt und Quark, klassische Käseprodukte wie Halbhartkäse, Raclette und Fondue-Käse, Feta-Käse für den Salat und Käsespezialitäten wie den Föürabechäs mit Chili oder den Engelikäse mit Weisseschimmel. „Wir legen Wert auf eine möglichst naturbelassene und schonende Verarbeitung unserer Produkte und auf Nachhaltigkeit“, sagt Heidi Hofstetter. So ist die Emscha die erste Null-Energie-Käserei der Schweiz, denn die hauseigene Photovoltaik-Anlage liefert mehr Energie, als Käserei, Bauernhof und Familie zusammen verbrauchen.

### **Kantonsratsaal, Vierwaldstättersee und höhlengereifter Käse**

Ein weiterer Höhepunkt der Reise war sicherlich nach einem Informationsvormittag im Luzerner Kantonsratsaal unter anderem mit dem Parlamentsabgeordneten und Präsidenten des Schweizer Bauernverbands, Markus Ritter, die Schiffstour über den Vierwaldstättersee. Zum Abschluss der Pressereise durften die internationalen Agrarjournalisten das Besucherzentrum des Schweizer Milchverarbeiters Emmi in Kaltbach besichtigen, wo sie eine Führung durch die Sandstein-Höhle bekamen. Emmentaler, Gruyère, Kaltbach-Extra-Würziger und Raclette werden hier beispielsweise gelagert, mehr als 100.000 Käselaike reifen hier im speziellen Höhlenklima in mehr als zwei Kilometer langen Stollen. Nach der Führung informierten ein Schweizer Junglangwirt und die beiden Sponsoren Migros und Syngenta die Agrarjournalisten zu ihren Nachhaltigkeitskonzepten, bevor es nach einem gemeinsamen Raclette-Essen Abschied nehmen hieß. Ein Dank an alle Organisatoren und Beteiligten an dieser Stelle für die informationsreiche Pressetour!

Angelika Sontheimer

## **Text von Ulrike Amler zur Volksabstimmung Lebensmittelsicherheit**

### **Deutliche Mehrheit stimmt mit JA**

### **Die Eidgenossen stimmen für Ernährungssicherheit**

Die Schweizer Bürger haben sich bei der Volksabstimmung Ende September mit einer deutlichen Mehrheit für die Aufnahme der Ernährungssicherheit in die Verfassung ausgesprochen. 78,7 % der stimmberechtigten Bürger und alle Stände stimmten der Beschlussvorlage zu. Das Abstimmungsergebnis fiel trotz positiver Prognosen im Vorfeld der Abstimmung am 24. September 2017 weitaus positiver aus, als von den Initiatoren erwartet. Im der Westschweiz stimmten bis zu 92 % der stimmberechtigten Bürger für den neuen Artikel, in den Kantonen der Deutschschweiz nicht weniger als 69 % mit Ja. Der neue Artikel 104a soll den bestehenden Artikel 104 zur Landwirtschaft in der Schweizer Verfassung ergänzen. Nach der Veröffentlichung des Auszählungsergebnisses erklärte der Schweizer Landwirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann, was bereits vorher alle wussten. Konsequenzen für Gesetze und Verordnungen werde der neue Artikel erst einmal keine haben. Handelspartner haben keine Änderungen zu befürchten. Der Artikel dient als Leitfaden zukünftiger agrarpolitischer Entscheidungen.

Klimawandel, Erosion, Flächenverluste durch Urbanisierung und Industrialisierung und ein Bevölkerungswachstum von 1,1 % pro Jahr macht den Eidgenossen trotz Wohlstand und Kaufkraft im weltweiten Vergleich zunehmend Sorgen. Noch spielt der Anteil von Nahrungsmitteln am Haushaltseinkommen in der Schweiz im Vergleich zu den Nachbarn trotz hoher Endverbraucherpreise eine geringere Rolle und kann als Wohlstandsindikator interpretiert werden. Haushaltsausgaben für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke betragen in der Schweiz 2014 6,4 % vom Bruttoeinkommen, in Deutschland lagen die Ausgaben ein Jahr später im Vergleich dazu bei 13,9 %.

Auch der Strukturwandel in der Landwirtschaft mit einem Rückgang der 53.000 landwirtschaftlichen Betriebe um rund 1000 pro Jahr, die die Eidgenossen zu knapp der Hälfte aus eigener Kraft mit Nahrungsmitteln versorgen können, hat die Initiatoren zu einem Nachdanken über die Ernährungssicherheit bewogen. Aktuell rüttelte hierzu die Meldung des statistischen Dienstes des Schweizer Bauernverbands Agristat sechs Wochen vor der Abstimmung auf: Im Jahr 2016 lag der Netto-Selbstversorgungsgrad der Schweizer Landwirtschaft erstmals unter 50 %. Die Inlandsproduktion von pflanzlichen Nahrungsmitteln sei wetterbedingt um 12 % geringer ausgefallen als im Vorjahr, während die Fleisch- und Milchproduktion stabil blieben. Der Netto-Selbstversorgungsgrad sank nach Schätzungen von Agristat auf 48 %, während der Brutto-Selbstversorgungsgrad mit 55 % stabil blieb. Bei Futtermitteln sinke der Inlandsanteil, so der statistische Dienst und vor allem Eiweißfuttermittel würden zunehmend aus dem Ausland importiert.

Rund 20 % des Produktionswertes der Schweizer Landwirtschaft in Höhe von rund 10,1 Mrd. CHF (2015) entfallen auf die Milchwirtschaft, der neben verarbeiteten Lebensmitteln der

bedeutendste Exportmarkt ist. Seit 1950 hat die Zahl der Milchproduzenten in der Schweiz nach Angaben der Organisation Schweizer Milchproduzenten (SMP) von 137 380 auf zuletzt 26 097 (2010) abgenommen. Die Menge der vermarkteten Milch ist im gleichen Zeitraum von 2,52 Millionen Tonnen (Mio. t) auf 3,44 Mio. t angestiegen. Während die Zahl der Milchkühe von 1950 bis 2010 von 858 200 auf 566 047 gesunken ist, stieg die vermarktete Milchmenge pro Kuh und Jahr von 2 940 kg auf 5 859 kg/Kuh und Jahr. Dennoch ist eine Produktionssteigerung vor allem in Milchvieh starken Regionen der Voralpen und Hochalpen durch die schwierigen natürlichen Verhältnisse und einen hohen Anteil ökologisch wirtschaftender Betriebe begrenzt. Nach Bio-Suisse hatte der Biolandbau zum 1. Januar 2017 13,4 % an der gesamten Landwirtschaftlichen Nutzfläche in der Schweiz mit steigender Tendenz. Einen wichtigen Beitrag leistet die Milchwirtschaft auch zum Erhalt der Kulturlandschaft, insbesondere in den sensiblen Regionen der Hochalpen, die wiederum Grundlage eines starken Tourismus ist.

Die Initiative zu Artikel 104a kam auf Druck des Schweizer Bauernverbandes, der in der Vergangenheit Befürchtungen hegte, dass die Agrarpolitik 2014-2017 die Produktion der Schweizer Landwirtschaft benachteiligen würde. Mit ihrer Volksinitiative „Für Ernährungssicherheit“ konnten sie jedoch beim Bundesrat und im Parlament keine Sympathien finden. Die Mehrheit der Abgeordneten lehnte den Vorschlag des Bauernverbandes ab, der zu rückwärtsgewandt und protektionistisch ausgerichtet sei, außerdem mehr Subventionen bedeute und eine Produktion auf Umweltkosten forcieren. Die Aussicht auf Zustimmung war gering. Ein breit aufgestelltes politisches Aktionsbündnis, das auch weitere Initiativen einbezog, brachte einen Gegenentwurf ins Spiel, der den Bauernverband dazu veranlasste, seine Initiative fallen zu lassen und sich fortan der neuen Abstimmungsvorlage anzuschließen. Der Bauernverband habe damit eine Niederlage vermeiden und sein Gesicht wahren können, war in den Schweizer Medien zu lesen.

Nicht weniger Kritik äußerten die Medien am neuen Entwurf, der als „Urnengang über nichts“ von der Neuen Zürcher Zeitung oder „Gruppentherapie auf Verfassungsstufe“ des in Zürich erscheinenden Tages-Anzeiger bezeichnet wurde. Noch kurz vor der Abstimmung wurde der Abstimmung über die zukünftige Ernährungssicherheit von der Basler Zeitung „Demokratischer Leerlauf“ unterstellt. Gegenwind verspürten die Schöpfer der neuen Beschlussvorlage kaum noch, denn die Vorlage bot Identifikation für Landwirte, Verbraucher und Wirtschaftakteure der Lebensmittelindustrie und des Handels. Einzige Opposition war die Allianz für Ernährungssouveränität“, die keine Vereinbarkeit von nachhaltiger Landwirtschaft und mehr Markt erkennen kann.

Mehr Markt und mehr Nachhaltigkeit, wie in der Vorlage propagiert, trifft den Nerv einer kaufkräftigen umweltbewussten urbanen Bevölkerung ebenso wie den liberaler Kräfte in Wirtschaft und Politik, denen der Freihandel in die Schweiz hinein wie hinaus, nicht weit genug geht. Alle schienen sich einig, bis zum Wahltag, am 24. September. Das Ergebnis von 78,7 % Zustimmung ist laut Adrian Krebs, dem Chefredakteur der Schweizer Bauernzeitung „historisch“. Sei es doch ein starkes Zeichen zugunsten der Landwirtschaft, die in letzter Zeit

oft eher in Bedrängnis schien. Dennoch wurde schnell klar, dass das eindeutige Ergebnis nicht nur Gewinner kennt, denn seither reklamieren die unterschiedlichen und bis zur Abstimmung einigen Akteure, die Deutungshoheit für sich. Mit der Sicherung der Grundlagen für die landwirtschaftliche Produktion und des Kulturlandes in Absatz a. sehen die Vertreter der Bauernschaft ein Instrument um gegen weiteren Flächenverbrauch und Zersiedelung in den landwirtschaftlich bevorzugten Gebieten der Tal- und Mittelgebirgslagen zu intervenieren. Artikel b. fordert die standortangepasste und ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion. Hier sehen fortschrittsorientierte Praktiker die Möglichkeit zu produzieren, was die Scholle hergibt, während ökologische Kreise darin einen klaren Wählerauftrag zur Ausweitung der biologischen Produktion erkennen wollen. Bereits zum jetzigen Zeitpunkt ist deutlich, dass die Zeit der Einigkeit bei Themen wie der Raumplanung und Fragen des Pflanzenschutzes oder Antibiotikaeinsatz in der Tierhaltung vorbei ist. Insbesondere die Milchwirtschaft der Schweiz, der liberalste Bereich des Schweizer Agrar- und Lebensmittelmarktes muss sich den Themen Fütterungsintensität und Import von Kraftfutter zur Produktion von Exportgütern, allen voran dem Exportschlager Käse, stellen. Protektionismus oder Freihandel und zu welchen Konditionen, ist die Frage, auf die der Berufsstand in zukünftigen Diskussionen um die Ausrichtung der Agrarpolitik nicht nur innerhalb der Schweiz zufriedenstellende Antworten finden muss.

Nach Absatz c. soll die Landwirtschaft stärker auf die Markt- und Verbraucherwünsche ausgerichtet werden. Noch ist unklar, wie das in der Praxis aussehen kann, denn der Einkaufstourismus im Grenzgebiet zur EU spricht eine deutliche Sprache in Hinsicht auf das Preisbewusstsein Schweizer Konsumenten. 11 Mrd. Schweizer Franken (CHF) geben die Eidgenossen auf ihren Einkaufsfahrten im grenznahen EU-Ausland aus. 2,5 Mrd. CHF entfallen dabei auf Lebensmittel. Die Vorstellungen des landwirtschaftlichen Berufsstandes zu diesem Abschnitt sind jedoch klar. Die Landwirte sollen eine faire Teilhabe an den Erträgen der Wertschöpfungskette haben. Noch 1970 entfielen knapp 55 % eines „Konsumentenfrankens“ auf die Landwirtschaft. 2015 betrug dieser Anteil nur noch 30 %. Im gleichen Zeitraum stieg jedoch die Handels- und Verarbeitungsmarge von rund zehn auf 30 %.

Einig sind sich Bauernvertreter mit den Sozialdemokraten, den Grünen und Umweltorganisationen bei der Interpretation von Absatz d., der den Außenhandel betrifft und zu einer nachhaltigen Entwicklung der Land- und Ernährungswirtschaft beitragen soll. Sie fordern, dass bei Freihandelsabkommen zukünftig die ökologischen und sozialen Standards der Schweiz verbindlich sind. Bei nur knapp 50 % Selbstversorgung ist das ein hoch gestecktes Ziel und entspricht nicht den zwingend Interessen der Wirtschaftsakteure vor allem in der exportstarken Lebensmittelindustrie, die von den günstigen Agrarrohstoffpreisen auf dem Weltmarkt

oder im benachbarten EU-Markt profitieren möchte und gleichzeitige einen leichteren Absatz begehrter Exportprodukte, allen voran Schweizer Käse, anstrebt. Ein Bewusstsein ob der Doppelmoral war in der nachfolgenden Diskussion um die Fair-Food-Initiative erkennbar. Ob die Umsetzung ein Schweizer Weg zu mehr Freihandel oder Protektionismus durch die

Hintertüre ist, wird die Zukunft zeigen. Bereits eine halbe Woche nach der Abstimmung lehnt der Nationalrat trotz zahlreicher Sympathiebekundungen die Fair-Food-Initiative der Grünen ab, die für importierte Lebensmittel die ökologischen und sozialen Standards der Schweiz fordern, da sie internationalen Handelsbestimmungen verletzen und ein aufwändiges Kontrollsystem erforderten. Jetzt ist der Ständerat gefordert.

Mehr freier Markt muss jedoch nicht zwingend eine Gefahr für die immer noch von hohen Subventionen gestützte Schweizer Landwirtschaft bedeuten. Die Landwirte sind letztlich auch beim Erwerb von Futtermitteln, Saatgut, Düngemittel und Maschinen auf günstige Einkaufskonditionen im Ausland angewiesen und durch hohe Preise und Einfuhrzölle im Nachteil. Der Wert von landwirtschaftlichen Exportgütern betrug nach Agristat im Jahr 2016 8,7 Mrd. CHF, der von Importgütern 11,9 Mrd. CHF. Nicht zuletzt soll die Bevölkerung für einen verantwortungsvolleren Umgang mit Lebensmitteln sensibilisiert werden und die Verschwendung von Nahrungsmitteln zurückgehen.

Rückblickend wird deutlich, dass die direkte Demokratie der Schweiz mit all ihren Instrumenten eine große Chance birgt. Im Falle des Bürgerentscheids zur Aufnahme des Artikels zur Ernährungssicherheit mussten sich Landwirte, Konsumenten, Verarbeiter, Handel und politische Akteure mit einem Thema befassen, das auch alle Bürger essentiell betrifft. Die Schweizer Bürger wurden in die Verantwortung für die weitere Marschrichtung der Agrar- und Ernährungspolitik des eigenen Landes genommen. Der Agrarhistoriker Peter Moser, Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für ländliche Geschichte, beschrieb am Tag der Volksabstimmung vor einer Gruppe internationaler Agrarjournalisten ein weltweit anzutreffendes Dilemma: „Wir haben keine Sprache um die Komplexität der Landwirtschaft in die moderne Gesellschaft zu transportieren.“ Er kritisierte, dass von Landwirtschaftspolitik gesprochen würde, obwohl diese 100 % der Bevölkerung betreffe. Angesichts der stetig wachsenden Weltbevölkerung auf rund 10 Mrd. Menschen im Jahr 2050 begrüßte der Schweizer Hans Dreyer, Direktor der Division Pflanzenproduktion und Pflanzenschutz (AGP) bei der UNO-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft. Die Schweiz könne mit der Aufnahme der Ernährungssicherheit in die Verfassung zum Modell für andere Länder werden.

Ulrike Amler

#### **Der neue Artikel 104a der Bundesverfassung zur Ernährungssicherheit**

Zur Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln schafft der Bund Voraussetzungen für:

- a. die Sicherung der Grundlagen für die landwirtschaftliche Produktion, insbesondere des Kulturlandes;
- b. eine standortangepasste und ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion;
- c. eine auf den Markt ausgerichtete Land- und Ernährungswirtschaft;
- d. grenzüberschreitende Handelsbeziehungen, die zur nachhaltigen Entwicklung der Land- und Ernährungswirtschaft beitragen;

e. einen ressourcenschonenden Umgang mit Lebensmitteln.